

Begrenzter Austausch? Wirtschaftliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Vorarlberg im 17. und 18. Jahrhundert

NICOLE STADELMANN

Die Vorarlberger Wirtschaft des späten 18. Jahrhunderts war nach einem zeitgenössischen Bericht an erster Stelle vom Export von Baumwolle geprägt; an zweiter Stelle folgte die Holzausfuhr, an dritter der Export von Vieh- und Molkenprodukten und an vierter die Ausfuhr von Flachs, Hanf und Wolle.¹ Einige dieser Produkte – darunter Baumwolle, Vieh oder auch Flachs – wurden nachweislich auch in die Stadt St. Gallen geliefert.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts prägten der Export von Baumwolle und die grenzübergreifende Verlagsproduktion die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Stadt St. Gallen und Vorarlberg am stärksten.² Doch wie hatten die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen zwischen der Stadt St. Gallen und dem Land Vorarlberg vor der Blüte des Baumwollgewerbes in der Region um 1750 ausgesehen? Wo hatte ein Austausch bestanden – und in welchen Bereichen nicht?

Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Recherchen im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen liessen dabei deutlich werden, dass im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl im Viehhandel die wichtigsten Austauschbeziehungen zwischen der Stadt St. Gallen und dem Montafon stattfanden. Ein wichtiger Partner in diesem eng verflochtenen, überregionalen Austausch war auch Appenzell Ausserrhoden. Deshalb wird in diesem Artikel ein besonderer Fokus auf die St. Galler Metzger, deren Vieheinkäufe im Montafon und die Austauschbeziehungen zwischen ihnen, Vorarlberg und Appenzell Ausserrhoden gelegt.

¹ Siehe Niederstätter, Aspekte, 150. Es handelt sich dabei um eine Vorarlberger Handelsbilanz aus dem Jahr 1792.

² Feuerstein, Wirtschaftsgeschichte, 12.

Grenzen und deren Überwindung: Kriege und Merkantilismus

Das 17. und 18. Jahrhundert zählten zu einer der kriegerrischsten Phasen der europäischen Geschichte.³ Frankreich versuchte nach dem Dreissigjährigen Krieg, in dem das Reich stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, das Machtvakuum durch seine Eroberungskriege auszunutzen und seine Vormachtstellung in Europa auszubauen. Ein wichtiges Mittel in den Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Mächten waren Wirtschaftsblockaden. Davon waren teilweise auch die Beziehungen zwischen der Stadt St. Gallen und Vorarlberg betroffen – trotz jener als Erbeinung bezeichneten Verträge zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen. Diese Übereinkommen sollten den ungehinderten Austausch zwischen den beiden Staatswesen garantieren. Die Beziehungen zwischen Vorarlberg, das zum habsburgischen Imperium gehörte, und der Stadt St. Gallen, die souverän über ein kleines Herrschaftsgebiet verfügte, wurden seit 1511 von der sogenannten Zweiten Erbeinung bestimmt. An diesem Vertragswerk waren die eidgenössischen Orte sowie Appenzell, Stadt und Fürstabtei St. Gallen und der habsburgische Kaiser Maximilian beteiligt. Die Allianz enthielt eine Nichtangriffsklausel, die Garantie der territorialen Integrität sowie die Zusicherung des ungehinderten Handels.⁴ Diese Erbeinungen wurden immer wieder erneuert und behielten ihre Gültigkeit bis 1798.⁵ Allerdings wurden die st.-gallischen Beziehungen zu Habsburg durch die Blockadekriege des 17. und 18. Jahrhunderts eingeschränkt. Nur noch der direkte Handel zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft blieb zollfrei, während transitierende Güter besteuert wurden. Die steten Zollerhöhungen aufgrund des merkantilistischen Gewerbeprotektionismus und der leeren Staatskasse infolge der Kriege führten zur Erschwerung des Handels.⁶

Verschiedene Hinweise dazu sind im Briefverkehr zwischen der Stadt St. Gallen und Vorarlberg überliefert. So bestach der St. Galler Stadtrat bereits während des Dreissigjährigen Kriegs einen General im Hauptquartier Bregenz mit ein paar Fässern Rheintaler Wein, damit St. Galler Handelsware möglichst ungehindert Bregenz passieren konnte.⁷ Als 1648 das Pferd des St. Galler Bürgers Sebastian Lins vom Postmeister in Bludenz arretiert wurde, pochte die St. Galler Obrig-

³ 1618–1648 Dreissigjähriger Krieg; 1667–1668 Devolutionskrieg zwischen Frankreich und Teilen der Spanischen Niederlande; 1672–1678 Holländischer Krieg; 1683–1684 Reunionskrieg; 1683–1699 Grosser Türkenkrieg; 1688–1697 Pfälzischer Erbfolgekrieg; 1700–1721 Grosser Nordischer Krieg; 1701–1714 Spanischer Erbfolgekrieg; 1716–1718 Venezianisch-Österreichischer Türkenkrieg; 1717–1720 Krieg der Quadrupelallianz.

⁴ Bodmer, *Textilwirtschaft*, 107.

⁵ Braun, *Erbeinungen*.

⁶ Allerdings konnten sich gerade St. Galler Kaufleute während der Blockadekriege in den Zwischenhandel mit Frankreich und Österreich einschalten und vor allem durch das Geschäft mit kriegswichtiger Ware wie Metallen und Pferden enorm profitieren; siehe Bodmer, *Textilwirtschaft*, 63–95, 107–108 und 192.

⁷ StadtASG, *Missive*, 29. Januar 1647.

keit bei der Lösung des Konflikts mit Ferdinand Karl, Erzherzog von Österreich und Landesfürst von Tirol, auf die Einhaltung der Erbeinung und damit auf den freien Personen- und Güterverkehr. Lins begleitete beruflich Personen auf Reisen. Als er einige Herren nach Hall in Tirol begleitete – vermutlich waren sie in Salzgeschäften unterwegs –, verlangte der Postmeister von Bludenz gestützt auf ein neues kaiserliches Mandat die Weiterreise der Herren nicht mit den eigenen Pferden, sondern mit jenen der Poststation Bludenz. Lins weigerte sich, seiner Kundschaft diese zusätzlichen Kosten aufzubürden, und ritt weiter. Bei seiner Rückreise wurde sein Pferd in Bludenz beschlagnahmt.⁸ Einem anderen St. Galler Bürger, Christoph Studer, wurden im Oktober 1690 acht Malter Korn in Fußach beschlagnahmt, die er im Rheintal von „Schweizer Landsleuten“ gekauft und auf seinem Landsitz am Monstein zwischengelagert hatte.⁹ Die Beschlagnahmung erfolgte beim Transport des Kornes von Monstein in die Stadt St. Gallen, wohin Studer das Korn bringen wollte. Dabei wird die Route des Korntransports ersichtlich: Den Rhein hinunter sollte das Korn bei Fußach umgeladen und mit dem Marktschiff nach Rorschach gebracht werden. Von dort sollte es auf der Strasse nach St. Gallen gelangen. Im Jahr 1690 und damit während einer Kornsperrung des Pfälzischen Erbfolgekriegs war das Korn knapp und teuer; mehrere Missernten trieben die Preise zusätzlich in die Höhe.¹⁰ Deshalb betonte Studer – ob dies der Wahrheit entsprach, können wir heute nicht mehr eruieren –, dass er auf Schweizer Boden gewachsenes Korn von Schweizer Landsleuten gekauft hätte und sein Kauf von Getreide deshalb nicht gegen die Kornsperrung des Reiches verstossen hätte.¹¹ Die Beschlagnahmung und der Verkauf des Kornes seien deshalb unbegründet erfolgt.

Auch die Ausfuhr von Holz aus dem Vorarlbergischen, die laut dem eingangs erwähnten Bericht von 1792 den zweitwichtigsten Posten in der Handelsbilanz Vorarlbergs darstellte, wurde zeitweise verboten. Eine im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen überlieferte Feldkircher Marktordnung von 1646 untersagte die Ausfuhr unterschiedlicher Holzwaren vollständig. Darunter fielen Sticker für den Weinbau, Gabeln, Rechen, Schindeln und Latten.¹² Die Auflistung zeigt, dass vor

⁸ StadtASG, *Missive*, 24. August 1648. Die Stadt St. Gallen erhielt auf ihre Beschwerde hin den landesfürstlichen Bescheid, dass der Postmeister aus Bludenz sich korrekt verhalten hätte. Wie die Geschichte ausging, ist nicht bekannt. Siehe zusätzlich StadtASG, *Missiven* 28. Oktober und 4. November 1648.

⁹ Viele St. Galler Bürger besaßen Landsitze im Rheintal; siehe Guggenheimer/Sonderegger et al. (Hg.), *Schloss Greifenstein*.

¹⁰ Zwischen 1689 und 1716 häuften sich die Kornsperrungen des Reiches. Ursachen dafür waren neben Kornmangel auch die Versorgung von österreichischen Truppen sowie das Motiv, durch die Sperren den Transit von Lebensmitteln und kriegswichtigen Gütern durch die Schweiz nach Frankreich zu verhindern. Göttmann, *Winkelmärkte und Winkelhäfen*, 55.

¹¹ StadtASG, *Missivenprotokolle*, 1688–1692, 10. August 1691, 502–503.

¹² StadtASG, *Gewerbe- und Handelsordnung von Feldkirch*, 1646.

allem bereits verarbeitete Holzprodukte exportiert wurden.¹³ Insbesondere in Bregenz waren das Holzgewerbe und die Holzflösserei wichtige Wirtschaftszweige. Bregenz deckte die Weinorte am Bodensee und rheinabwärts bis nach Schaffhausen mit Rebstecken ein. Auch in Feldkirch spielten der Weinbau und der Handel mit Rebstecken eine wichtige Rolle. Am Ende des Dreissigjährigen Kriegs kam dieser Vorarlberger Wirtschaftszweig als Folge des Ausfuhrverbots allerdings fast vollständig zum Erliegen.¹⁴ Daneben musste die Holzverarbeitung in Vorarlberg wegen Holzknappheit und eines zu starken Holzabschlags in den Wäldern zeitweise immer wieder gedrosselt werden.¹⁵

Die Beispiele zeigen, dass ein reger Personen- und Warentransport zwischen St. Gallen und Vorarlberg stattfand. Neben den Exporten von Rohmaterialien spielte denn auch das Transportwesen eine wichtige Rolle in der Wirtschaft Vorarlbergs. Für die Stadt St. Gallen war Vorarlberg ein wichtiger Partner beim Personenverkehr und Warentransport. So war Bregenz Durchfuhrort für st.-gallische Güter und besass eine gewisse Bedeutung vor allem für den Salzhandel.¹⁶ Bludenz wurde auf Reisen nach Hall in Tirol – also für den st.-gallischen Salzeinkauf – passiert, und durch Feldkirch wurden Güter aus St. Gallen transportiert, die vor allem für die Spedition durch das Alpenrheintal und über die Bündnerpässe nach Oberitalien bestimmt waren.¹⁷ Feldkirch lag verkehrsgünstig an der Kreuzung mehrerer Strassen, die über Italien und Bünden nach Tirol und Schwaben führten. Aus Italien wurden Kaufmannsgüter über Chur, das Alpenrheintal und den Bodensee via Lindau nach Süddeutschland oder umgekehrt von Augsburg über Lindau, Fußach, Feldkirch nach Chur und Italien transportiert.¹⁸ Die Stadt St. Gallen war in diesen Handel auf der Alpenrheintal-Route ebenfalls eingebunden. Dies zeigt ein Brief aus Feldkirch an Bürgermeister und Rat zu St. Gallen von 1634: Aufgrund des Ausbruchs der Pest in Basel und anderen Orten werde nur noch St. Galler Ware durch Feldkirch spediert. Die Feldkircher baten zudem, dass die Stadt St. Gallen Güter aus Basel und umliegenden Orten „purifiziere“, bevor diese Ware dann über den Rhein nach Feldkirch transportiert werde. Solche Güter wurden nur noch mit Attesten in die Stadt hineingelassen.¹⁹

¹³ Fitz, Frühindustrialisierung, 34.

¹⁴ Weitensfelder, Industrie-Provinz, 12.

¹⁵ Fitz, Frühindustrialisierung, 45. Noch heute gilt Vorarlberg und speziell der Bregenzerwald europaweit als Vorreiter für Holzprodukte (insbesondere Holzhäuser, Holzfassaden, und so weiter).

¹⁶ Siehe die Angaben zu „Bregenz“ in StadtASG, Nominalregister und Weitensfelder, Industrie-Provinz, 15–16.

¹⁷ Siehe auch den Beitrag von Elias Quaderer in diesem Band.

¹⁸ Weitensfelder, Industrie-Provinz, 16–18.

¹⁹ StadtASG, Missive, 11. Mai 1634.

St. Galler Handwerker unterwegs in Vorarlberg

Nicht nur Kaufleute, sondern auch Handwerker unterhielten Beziehungen zu Vorarlberg. St. Galler Metzger und Seiler waren häufig in Vorarlberg unterwegs. Die Seilermeister der Stadt St. Gallen kauften ihr Rohmaterial in Feldkirch ein. Dabei bezogen sie Hanf in teilweise grossen Mengen – es wurden Käufe von mehr als 20 Zentnern in Feldkirch abgeschlossen. Diese hohen, auf einmal getätigten Bezüge des Rohmaterials Hanf, das zu Seilen verarbeitet wurde, lässt sich nur mit den spezifischen Nachfragebedingungen in der Stadt St. Gallen erklären. Das Seilerhandwerk deckte in der Stadt St. Gallen nicht nur den lokalen Bedarf an Seilen für Gewerbe und Landwirtschaft, sondern produzierte auch für das grosse Exportgeschäft mit St. Galler Leinwand. Seile wurden in grösseren Mengen für die Verpackung der Leinwand in Ballen benötigt. Das Rohmaterial kauften die Seilermeister teilweise in Feldkirch, aber auch in Lindau ein.²⁰ Die Stadt Feldkirch sandte regelmässig Einladungen zu ihrem Jahrmarkt nach St. Gallen. Diese Einladungen trafen meist im November und Juni ein und wurden, nachdem die Mitteilung im Rat verlesen worden war, zentral in der Stadt an den Leinwandbänken ausgehängt.²¹ 1646 konnten die Seiler das Pfund rohen Hanf zum Preis zwischen vier und acht Kreuzern und das Pfund gehechelten Hanf zu 12 bis 14 Kreuzern einkaufen.²² Allerdings überstiegen die benötigten Mengen oftmals die Finanzkraft der Seilermeister. So drohten sie in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber den Abnehmern der Seile, den sogenannten Einbindern, zu geraten. Die fünf vom St. Galler Stadtrat gewählten Einbinder waren zuständig für die Herrichtung der zu exportierenden Leinwand. Dazu gehörten das Pressen der Leinwand in die transportfähige Ballenform sowie das Schnüren der gepressten Leinwandpakete mit den Seilen der Handwerker.²³ Weil die Einbinder über eine etwas höhere Kapitalkraft verfügten²⁴ und zudem Kredite bei ihrer Kundschaft, den Kaufleuten, aufnehmen konnten, waren die Seilermeister beim Einkauf des Rohmaterials gezwungen, mit den Einbindern zusammenzuarbeiten. St. Galler Seilermeister besuchten deshalb gemeinsam mit Einbindern den Markt in Feldkirch, um Hanf einzukaufen.²⁵

²⁰ Siehe StadtASG, Zunft-Urteibuch, 1678–1693, fol. 81v–82v und fol. 86r–v sowie StadtASG, Ratsprotokolle, 23. Mai 1678.

²¹ Siehe die Hinweise zu den Einladungen unter dem Stichwort „Feldkirch“ in StadtASG, Nominalregister und StadtASG, Ratsprotokolle, 21. November 1671, 194.

²² StadtASG, Gewerbe- und Handelsordnung von Feldkirch, 1646.

²³ Peyer, Leinwandgewerbe, 24–25.

²⁴ Dies zeigt die Auswertung der über 3.200 in der Stadt St. Gallen zwischen 1680 und 1730 steuerzahlenden Bürger als Grundlage für das sich in Entstehung befindende Dissertationsprojekt der Autorin zum St. Galler Handwerk im 17. und 18. Jahrhundert.

²⁵ Die Seiler wehrten sich in langen, harten Auseinandersetzungen erfolgreich gegen das drohende Verlagssystem der Einbinder, bei dem die Einbinder das Rohmaterial Hanf eingekauft und es den Seilern nur noch zur Verarbeitung übergeben hätten; siehe StadtASG, Zunft-Urteibuch, 1678–1693, fol. 83r–v; StadtASG, Rezess der Seilermeister, 16. August 1683.



Abbildung 1: Das Gemälde zeigt das Verladen der Leinwandballen auf die Maultiere vor der städtischen Bürgermange in St. Gallen. Die Textilien waren mit Seilen fest zu Paketen verschnürt, damit sie mit Maultieren über die Bündner Pässe transportiert werden konnten. Leinwandzyklus, Mitte 17. Jahrhundert, Öl auf Leinwand.

Schwieriger ist es, Vorarlberger Handwerker in St. Galler Quellen nachzuweisen. So konnten keine Hinweise zum Aufenthalt von Vorarlberger Bauhandwerkern in der Stadt St. Gallen gefunden werden. Die saisonale Arbeitsmigration spielte in der Vorarlberger Wirtschaft eine wichtige Rolle. 1676 berichtete ein österreichischer Obersthauptmann von 7.000 bis 8.000 Männern, Kindern und Frauen, die jährlich ihre Heimat verliessen, um saisonal in der Fremde Arbeit zu finden.²⁶ In ganz Europa bekannt waren dabei die Baumeister aus dem Bregenzerwald. Zahlreiche Kirchen- und Klosterbauten, darunter auch derjenige der St. Galler Stiftskirche, zeugen von ihrer weit verzweigten Tätigkeit.²⁷ St. Gallen soll dabei in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Hauptziel der Lechtaler Maurer gewesen sein.²⁸ In den städtischen Quellen St. Gallens sind allerdings keinerlei Spuren von Vorarlberger Bauhandwerkern zu finden. Entweder liegt dies an einer mangelnden Quellenüberlieferung oder aber die Maurer und Zimmerleute aus Vorarlberg waren im fürstbischöflichen Gebiet tätig, nicht aber in der reformierten Stadt St. Gallen, die zudem eigene gewerbliche Zünfte im Bauhandwerk besass.²⁹

²⁶ Fitz, Frühindustrialisierung, 30. Kinder verdienten ihr Geld meist mit Viehhüten (sogenannte Schwabekinder), Frauen mit Spinnen, Sticken und Ährenlesen.

²⁷ Fuchs/Helwing, Beziehungen, 26.

²⁸ Fuchs, Vorarlberger Bau- und Kunsthandwerker, 50.

²⁹ Allerdings waren im ebenfalls reformierten Appenzell Ausserrhoden viele Bauhandwerker aus Vorarlberg tätig; siehe Fuchs, Vorarlberger Bau- und Kunsthandwerker.

Auch scheinen praktisch keine Vorarlberger Glasergesellen auf ihrer Wanderschaft nach St. Gallen gekommen zu sein. Vom St. Galler Glaserhandwerk ist ein Gesellenbuch überliefert, in welchem die in St. Gallen um Arbeit suchenden wandernden Gesellen aufgeführt sind. Eine Auswertung der Jahre zwischen 1701 und 1719 hat ergeben, dass von 393 arbeitssuchenden Glasergesellen nur ein einziger aus Vorarlberg (Rankweil) stammte.³⁰ Da sich unter den Gesellen auch viele aus katholischen Gebieten befanden, war die Konfession wohl nicht ausschlaggebend für die Wahl der Region der Arbeitssuche. Möglicherweise vermochte sich das spezialisierte und geschenkte³¹ Glaserhandwerk im eher handwerksarmen Vorarlberg³² nicht auszubreiten, weshalb gelernte Glasergesellen in Vorarlberg und anderen Regionen eher selten anzutreffen waren.

Die St. Galler Metzger in Vorarlberg

Am meisten Kontakte zwischen Vorarlberg und St. Gallen kamen im Bereich des Einkaufs von Schlachtvieh zustande. Zahlreiche Einladungen zu verschiedenen Viehmärkten zeugen davon. Eine Auswertung aller in St. Gallen eingetroffenen Einladungen zu Viehmärkten zeigt die Dominanz Vorarlbergs in diesem Bereich. Vor allem die Märkte in Bludenz, Schruns (Talschaft Montafon) und Dornbirn versandten regelmässig Ankündigungen ihrer Märkte nach St. Gallen. Diese Märkte waren für die viehreichen Gegenden des Montafons, des Kloostertals, des Großwalsertals und des Hinterbregenzerwaldes ideal gelegen.³³ Neben der temporären Auswanderung ins Ausland war die Viehzucht, wie Kreishauptmann Daubrawa aus dem Montafon um 1820 festhielt, der Hauptnahrungszweig der Bevölkerung Vorarlbergs.³⁴ Im 14. Jahrhundert erfuhr die Viehwirtschaft in Vorarlberg einen deutlichen Aufschwung; gezüchtet wurde vermehrt sogenanntes Fleischvieh für den Handel und Export.³⁵ Im 15. Jahrhundert wurden in Feldkirch Tiere aus den Herrschaften Vaduz und Schellenberg – dem heutigen Liechtenstein – zum Verkauf angeboten; Abnehmer waren unter anderem die St. Galler Metzger. Sie wurden deshalb 1442 über den Ausbruch einer Viehseuche am Eschnerberg sowie am gegenüberliegenden Ufer des Rheins informiert.³⁶

³⁰ StadtASG, Gesellenbuch des Glaserhandwerks, 1701–1752.

³¹ Sogenannt geschenkte Handwerke existierten vor allem in spezialisierten Berufen mit grossem Wanderungsradius. Die wandernden Gesellen hatten bei der Ankunft in einer Stadt Anrecht auf eine Umschau nach Arbeit und, falls keine Gesellenstelle frei war, Unterstützungsleistungen durch das lokale Handwerk. Diese Unterstützung bestand in einer kleinen Mahlzeit und einem Zehrpennig für die Weiterreise – falls keine Arbeit gefunden werden konnte.

³² Fitz, Frühindustrialisierung, 39.

³³ Schläpfer, Wirtschaftsgeschichte, 18.

³⁴ Fuchs/Helwing, Beziehungen, 26.

³⁵ Niederstätter, Bemerkungen zur Rinderhaltung, 118. Analog dazu vollzog sich auch in der Ostschweiz eine regionale landwirtschaftliche Spezialisierung; siehe Sonderegger, Landwirtschaftliche Spezialisierung.

³⁶ Sonderegger, Das Liechtensteinische Urkundenbuch, 38.

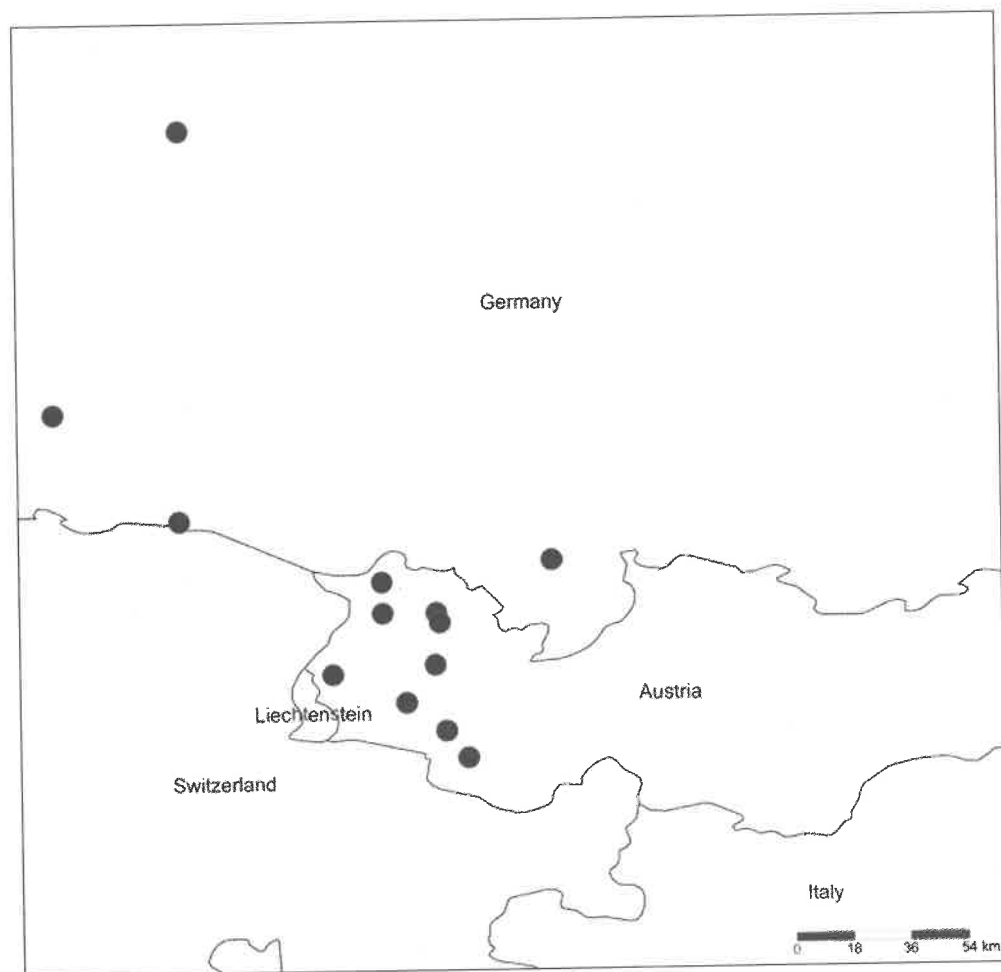


Abbildung 2: Radius, innerhalb dessen die Stadt St. Gallen im 18. Jahrhundert Einladungen zu Viehmärkten erhielt.

Die meisten Einladungen zu seinen Viehmärkten versandte Bludenz. Insgesamt 54 Mal zwischen 1719 und 1797 notierte der Rat in seinen Sitzungen die Einladungen nach Bludenz. Einladungen zu Viehmärkten in Bludenz sind überdies bereits für das 17. Jahrhundert überliefert.³⁷ Die Herbstmärkte in Bludenz fanden zwischen dem Tag des heiligen Mauritius am 22. September respektive 2. Oktober (alter und neuer Kalender) und Weihnachten alle zwei Wochen statt.³⁸ Insgesamt wurden also sieben Herbstviehmärkte in Bludenz abgehalten.³⁹

³⁷ StadtASG, Missive, 3. September 1608 und 22. September 1647.

³⁸ Siehe StadtASG, Missive, 14. September 1650.

³⁹ StAAR, Marktanzeige der Herbstviehmärkte in Bludenz, 24. September 1829.

Ort	Monat	Anzahl vermerkter Korrespondenzen	Zeitraum
Andelsbuch	September	1	1792
Bezau	September	3	1793–1795
Bludenz	September (selten auch Ende August)	54	1719–1796
Bregenz	September	3	1770–1797
Bregenzerwald	August	1	1787
Dornbirn	September (1 Einladung im Oktober)	7	1719–1796
Feldkirch	Juni	1	1785
Immenstadt	September	1	1726
Konstanz	November	1	1768
Schruns und Talschaft Montafon	September (1 Einladung im Mai)	25	1756–1797
St. Gallenkirch	Oktober	1	1779
Stuttgart	August	1	1795
Tuttlingen	September	1	1768

Abbildung 3: Einladungsschreiben zu Viehmärkten an die Stadt St. Gallen, basierend auf den Vermerken in den Ratsprotokollverzeichnissen im Zeitraum 1719–1797. Die Dominanz der Vorarlberger Viehmärkte tritt sowohl bei der Anzahl der Nennungen als auch beim Übergewicht der Ortschaften im Vorarlbergischen klar hervor (hellgrau eingefärbte Ortschaften).

Doch nicht nur in Bludenz fanden in diesem Zeitraum Viehmärkte statt. Die Talschaft Montafon versuchte in Schruns bald ihre eigenen Viehmärkte abzuhalten und trat damit in Konkurrenz zu Bludenz, wie zwei aus dem Stadtarchiv St. Gallen überlieferte Missiven zeigen. Am 9. März 1608 informierte die Stadt Bludenz den St. Galler Stadtrat über diesbezügliche Streitigkeiten zwischen Bludenz und der Talschaft Montafon. Den Montafonern sei 1607 vom Kaiser erlaubt worden, einen eigenen Markt abzuhalten. Durch eine Supplikation der Bludener sei die Abhaltung eines neuen Markts im Jahr 1608 bis auf Beilegung der Streitigkeiten vom Kaiser allerdings wieder eingestellt worden. Dass es sich bei den Montafonern Märkten um Viehmärkte gehandelt hatte, verriet der Adressat des Bludener Briefes. Der Stadtrat wurde nämlich gebeten, den St. Galler Metzgern den Inhalt des Briefes mitzuteilen – damit sie die hohen Kosten für einen vergeblichen Marktbesuch in Schruns verhindern konnten. Ausserdem wurde vor einem Besuch gewarnt: Sollten die Metzger nämlich dennoch im Montafon Vieh einkaufen, werde die Ware konfisziert. Bludenz habe ein besonderes Augenmerk auf solche Direktkäufe im Montafon – die Obrigkeit wollte so verhindern, dass durch sogenannte Fürkäufe die Bludener Viehmärkte umgangen wurden. Weiter folgte die Ankündigung, dass die Viehmärkte in Bludenz wie gewohnt am Mauritiusstag beginnen würden.⁴⁰ Im

⁴⁰ StadtASG, Missive, 3. September 1608.

April des darauffolgenden Jahres begehrte die kaiserliche Verwaltung eine Kopie des Bludenzer Schreibens zuhanden der Montafoner Talschaft. Die Montafoner hatten nämlich beim Kaiser darüber geklagt, dass im letzten Jahr kein einziger St. Galler Metzger vor den Bludenzer Herbstmärkten ins Tal gekommen sei, um Vieh dort direkt „bey irem Haimbwesen und Stellen“ zu kaufen, obwohl dies in der Vergangenheit stets Brauch gewesen sei. Nun hatten die Montafoner vom Brief und der Warnung aus Bludenz erfahren und baten um eine Abschrift des Briefes.⁴¹ Die Montafoner versuchten sich gegen das Vorgehen Bludenz' zur Wehr zu setzen. Die beiden Schreiben sind im Kontext der Konflikte zwischen der Talschaft Montafon und der Stadt Bludenz, von der das Tal fast die gesamte Neuzeit über wirtschaftlich und gerichtlich abhängig blieb, zu betrachten. Bereits im 16. Jahrhundert wehrten sich die Montafoner erfolgreich gegen das Verbot des „feilen Kaufs“, also des Verkaufs von Vieh direkt ab Hof. So konnten sie die Unterordnung der Viehwirtschaft unter den Bludenzer Marktzwang verhindern. Allerdings wurde das Recht 1598 eingeschränkt, in dem fünf Tage vor dem ersten Bludenzer Herbstviehmarkt kein Vieh direkt ab Hof im Montafon mehr verkauft werden durfte. Offenbar konkurrierten diese Direktverkäufe den Bludenzer Markt zu stark, wie auch die Städte Feldkirch, Bregenz, Lindau, Wangen, Ravensburg und Isny bestätigten.⁴² Metzger aus all diesen Städten waren also mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls als Käufer an den Vorarlberger Viehmärkten anzutreffen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts forderten die Montafoner Talleute neben eigenen Gerichten auch einen eigenen Viehmarkt. Diese Tatsache zeigt, wie wichtig die Viehmärkte für die Wirtschaft der Talschaft Montafon waren – drückt die Forderung doch den Wunsch nach eigener juristischer wie wirtschaftlicher Eigenständigkeit aus. 1607 schickte die Regierung deshalb eine Untersuchungskommission ins Montafon, die zu diesen zwei Forderungen Stellung nehmen sollte. Die darauffolgende landesfürstliche Resolution sicherte am 24. Juli 1607 dem Tal dann einen eigenen Viehmarkt und ein eigenes Gericht zu. Der Schrunser Viehmarkt sollte acht Tage nach dem Beginn des Bludenzer Herbstviehmarktes abgehalten werden.⁴³ Wie in den Schreiben nach St. Gallen erwähnt, konnte dieser erste Montafoner Viehmarkt in Schruns noch im selben Jahr durchgeführt werden. Die Bludenzer bekämpften diesen Entscheid auf das Entschiedenste und erwirkten bereits 1608 die Unterbindung der Schrunser Viehmärkte. Das Schreiben der Bludenzer nach St. Gallen versuchte auch durch Fehlinformationen den Direktverkauf ab Hof im Montafon zu verhindern. Durch ihre Warnungen an einkaufende Metzger vor Konsequenzen bei Direkteinkäufen im Montafon kam es im Jahr 1608 zu einem Preisverfall und gar zum Verhungern von nicht verkauftem Montafoner Vieh. Als sich 1609 diese Abläufe zu wiederholen drohten, reagierten die Talleute mit dem in St. Gallen erhaltenen Schreiben der Innsbrucker Regierung. Durch Briefabschriften sollten die

⁴¹ StadtASG, Missive, 30. April 1609.

⁴² Tschaikner, Geschichte des Montafons, 28–29.

⁴³ Tschaikner, Geschichte des Montafons, 31–33.

Fehlinformationen der Bludenzer belegt werden. Zusätzlich sandten die Montafoner Boten an die Wohnorte der Vieheinkäufer aus, um die falschen Informationen aufzudecken.⁴⁴ Die Durchführung eigener Viehmärkte blieb der Talschaft Montafon dennoch lange verwehrt: Das Montafon konnte, im Gegensatz zu anderen Gerichtsgemeinden wie Lingenau, Egg, Sulzberg, Mittelberg und Dornbirn, aufgrund der Bludenzer Dominanz vor 1750 keine eigenen Viehmärkte aufbauen.⁴⁵

Aus dem oben angeführten Streitfall zwischen Bludenz und dem Montafon wird ersichtlich, dass die St. Galler Metzgermeister regelmässige und wohl wichtige Kunden sowohl für den Markt in Bludenz als auch für die Viehbauern im Montafon waren.⁴⁶ Doch die St. Galler Metzger kauften ihr Schlachtvieh nicht nur in Vorarlberg ein. Überliefert sind Käufe sowie vereinzelt Einladungen zu Viehmärkten im Württembergischen (Baar, Stuttgart), in Konstanz, im Allgäu, in Glarus und Solothurn – wobei der Viehmarkt in Glarus für die St. Galler Metzger neben denjenigen im Vorarlberg besonders wichtig war.⁴⁷ Eine Klage der St. Galler Metzgermeister zeigt weiter, dass sie ihren Bedarf an Schlachtkälbern auch bei sogenannten Ausserrhoder „Kälbergremplern“, das waren spezialisierte Kälberhändler, decken konnten. Der Kälberhandel nehme laut der Klage aus dem Jahr 1731 im Ausserrhodischen dermassen überhand, dass jede Gemeinde bereits zwei, drei oder gar vier Kälbergrempler besitze. Diese würden den St. Galler Markt mit viel zu jungen Tieren, die nur acht Tage oder höchstens drei Wochen alt seien, überschwemmen. Solche viel zu jungen und noch nicht gemästeten Tiere würden dann nicht auf dem St. Galler Viehmarkt, sondern direkt in Privathäusern verkauft.⁴⁸ Gegen diese Praxis wehrten sich die St. Galler Metzgermeister – wohl, weil dies zu vermehrten Lohnschlachtungen führte. Privatpersonen und Wirte kauften solch junge und deshalb günstigere Kälber, um sie danach von einem Metzger schlachten zu lassen. Den Metzgern gingen dabei Spekulationsgewinne, die sie bei ihren Vieheinkäufen erzielen konnten, verloren.

Der Zeitpunkt der Klage über die ausserrhodischen Kälberhändler im Januar weist zusammen mit den Einladungen zu den Herbstviehmärkten in Vorarlberg auf einen Dreieckshandel zwischen St. Gallen, Vorarlberg und Ausserrhoden hin. Über den Sommer auf den Alpen gemästete Rinder und Ochsen wurden auf den Vorarlberger Herbstviehmärkten verkauft, während gemästete Kälber im Winter und Frühling von ausserrhodischen Händlern feilgeboten wurden. Der Unterschied zwischen Kälbern und Rindern besteht im Alter: Wenige Monate alte Tiere werden als Kälber, ein- bis zweijährige als Rinder bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen Rindern und Kälbern weist auf unterschiedliche Einkaufsmöglichkeiten der St. Gal-

⁴⁴ Siehe Tschaikner, Geschichte des Montafons, 34–35.

⁴⁵ Fitz, Frühindustrialisierung, 34.

⁴⁶ Dies zeigt exemplarisch auch ein Eintrag im Ratsprotokoll von 1719: Die Einladungen zu den Viehmärkten in Bludenz und Dornbirn wurden dem Vorstand der Metzgerzunft weitergeleitet. StadtASG, Ratsprotokolle, 8. September 1719, 208.

⁴⁷ StadtASG, Missivenprotokolle, 1685–1687, 61–62.

⁴⁸ StadtASG, Ratsprotokolle, 10. Januar 1731, 10.



Abbildung 4: Zunftschneide der St. Galler Metzger, 1564.

ler Metzgermeister hin. Ein detaillierter Blick auf das Metzgerhandwerk in der Stadt St. Gallen verdeutlicht diese Dreiecksbeziehungen im Bereich der Schlachtfleischproduktion.

Die St. Galler Metzgermeister waren in der politischen Zunft der Metzger organisiert. Wie die übrigen Handwerke im Nahrungssektor waren auch die St. Galler Metzger strengen Hygiene- und Qualitätsvorschriften ihrer Obrigkeit unterworfen. Die Fleischproduktion sowie der Verkauf wurden obrigkeitlich überwacht und geregelt. So sollte die Versorgung der Stadt mit genügend und gutem Fleisch gesichert werden. Zu diesen Auflagen gehörte auch, dass sich jeder Metzgermeister jährlich entscheiden musste, was er schlachten wollte. So existierten verschiedene Arten von Metzgern. Unterschieden wurde zwischen Kälber-, Rinder- und Schweinemetzger.⁴⁹ Die Schlachtung von Kleinvieh wie Ziegen und Schafe stand allen offen. Mit der Wahl einher gingen teilweise weitere Auflagen. So verpflichtete sich ein Rindermetzger zur Schlachtung von mindestens einem Rind pro Woche.⁵⁰ Die Rindermetzger waren also gezwungen, einen gewissen Stock an Tieren selbst zu halten, damit sie diesen Auflagen gerecht werden konnten. Am Jahrmarkt in Bischofszell wollten sich beispielsweise 1794 zwei St. Galler Metzger wie üblich „für künftigen [sic] Winter verproviantieren“.⁵¹ So war das Metzgerhandwerk je nach Schlachtgattung unterschiedlich kapitalintensiv. Vor allem Rindermetzger benötigten eine gewisse Finanzkraft, um neben dem Kapital für die regelmässigen Vieheinkäufe auch selbst als Tierhalter tätig zu sein.

Stelltierhaltung in Ausserrhoden

Doch wo und wie bewältigten die Rindermetzger diese Stall- und Vorrathaltung? In den sogenannten Mastochsen-Schauberichten verzeichnete die Stadtoberigkeit jeweils im Frühling vor dem Auftrieb auf die Allmenden und Alpen den Tierbestand der St. Galler Rindermetzger. 1659 versorgte der Zunftmeister Jacob Alther seinen gesamten Rinderbestand, insgesamt 19 Ochsen, in drei eigenen Ställen in der Stadt. Weitere Metzger und Metzgerswitwen hatten einen Teil ihres Rinderbestandes in eigenen Ställen auf Stadtgebiet untergebracht – darunter auch Michael Alther, der mit 29 Ochsen den grössten Viehbestand im Jahr 1659 aufwies. Den anderen Teil hatte Michael Alther in Teufen eingestellt. Die Auflistung zeigt, dass die Rinder und Ochsen der St. Galler Metzger vor allem in Appenzell Ausserrhoden überwintert wurden. So werden Ställe in Teufen, Hundwil, Niederenteufen, Gais und Speicher genannt. Aber auch Ställe auf fürstädtischem Gebiet – wie der Ringelberg in St. Georgen oder der Bogen in Tablat – und wohl privater Grundbesitz wie der „Junker Scherrers Berg“ wurden als Überwinterungsorte genutzt. Insgesamt besaßen die St. Galler Rindermetzger im Jahr 1659 149 Ochsen, wovon wohl mindestens die Hälfte in Ausserrhoden überwintert wurde.⁵²

⁴⁹ VadSlg, Wartmann, Geschichte der Stadt St. Gallen, 1794, 205–207a.

⁵⁰ StadtASG, Ordnung und Satzung der Metzger, 1564.

⁵¹ StadtASG, Ratsprotokolle, 4. September 1794, 175–176.

⁵² StadtASG, Mastochsen- und Unschlitt-Schauberichte, 1659–1752, 1. Teilweise sind die Angaben nicht ganz genau oder Orte (privater Grundbesitz) können geographisch nicht verortet werden.

Besitzer	Einstellungsort	Anzahl Mastochsen
Zunftmeister Jacob Alther	in St. Gallen in 3 Ställen	19
Zunftmeister Sebastian Tobler	Teufen	7
Zunftmeister Jacob Rietmann	„Junker Scherrer's Berg“	16
Michael Alther	Teufen und St. Gallen	29
Bernhard Alther	St. Gallen	16
Hans Appenzeller	Hundwil und „Schesterwil“	18
Hans Rietmann (älter)	Niederteufen	9
Bernhard Ziegler	Niederteufen „uf Reuti“	4
Heinrich Tobler	Gais	5
Jacob Tobler	auf dem Bogen (Tablat)	3
Witwe von Michael Tobler	Spicher und St. Gallen	12
Ulrich Rietmann	Ringelberg (St. Georgen)	6
Witwe von Zunftmeister Caspar Rietmann	St. Gallen im „Ruoschen Acker“	5
Total Anzahl Mastochsen		149

Abbildung 5: Zusammenstellung der Viehbestände der St. Galler Metzger, basierend auf dem Mastochsen-Schaubericht vom 27. und 28. März 1659.

Nicht nur die St. Galler Metzger nutzten diese sogenannte Stellkuhhaltung in Appenzell Ausserrhoden, sondern vor allem auch Vorarlberger Kleinbauern, welche nicht die Mittel besaßen, ihre Kühe selbst zu überwintern. In der Autobiographie von Franz Michael Felder aus dem Jahr 1869 wird dieser Austausch von Stellvieh sehr anschaulich beschrieben:

„Wie gewöhnlich wurden die Kühe, welche wir nicht selbst wintern konnten, auf den zweiten Herbstmarkt nach Dornbirn getrieben. Nicht um sie zu verkaufen, sondern einem biedern Schweizer zu übergeben, der noch jedes Jahr auf diesen Markt gekommen war. Der nahm dem Onkel Johann Josef noch immer alle hergebrachten Kühe um ein Billiges zum Wintern an, auch denen gute Plätze besorgend, die er nicht selbst behalten konnte. Diesmal trieben wir dreizehn Stück hinaus ... Man hatte ein schlechtes Heujahr gehabt, und die guten Winterplätze waren daher sehr gesucht.“⁵³

Bei vorsichtiger Rechnung befanden sich aber die Hälfte der Ochsen zum Zeitpunkt der Zählung in Ausserrhoden.

⁵³ Zitiert nach Fuchs/Helwing, Beziehungen, 31. Franz Michael Felder, Aus meinem Leben (1869, erstmals publiziert 1904), in: Sämtliche Werke, Bd. 4, Bregenz 1974, 165–166.

Da der erwartete Schweizer jedoch nicht eintraf, waren die Viehbesitzer gezwungen, selbst bis „ins Appenzellerländchen“ zu wandern, um einen Winterplatz für die Kühe zu finden.⁵⁴ Dieser grenzüberschreitende Viehverkehr bestand bis um 1900 herum.

So wurden viele Tiere im Appenzellischen während gut sechs Monaten überwintert. Da die Tiere meist entweder im Frühling oder Mitte November kalbten,⁵⁵ profitierten die Ausserrhoder Viehhändler und Bauern, bei denen die Tiere eingestellt waren, nicht nur von einer höheren Milchleistung der Muttertiere und der Nutzung des Dungs, sondern auch vom Handel mit der Nachzucht. Abnehmer waren unter anderem die St. Galler Kälbermetzger.⁵⁶ Gerade der Verkauf von Mastvieh und -kälbern im Frühling war lohnenswert, lagen doch die Viehpreise im Herbst aufgrund des grossen Angebots tiefer als im Frühling.⁵⁷ Die Zahl der Kälberhändler war vor allem in den ausserrhodischen Gemeinden beträchtlich, wie die weiter oben erwähnte Klage der St. Galler Metzgermeister über die unzähligen und überhandnehmenden Kälbergrempler aus dem Ausserrhodischen belegt.

Um Tiere über den Winter zu bringen, benötigte man allerdings nicht nur genügend Stellplätze, sondern auch ausreichend Winterfutter. Quellenhinweise, woher die St. Galler Metzger das Heu für die Fütterung bezogen, sind spärlich. Es ist anzunehmen, dass das Appenzellerland hier ebenfalls eine Rolle spielte, wie ein Konflikt um Heueinkauf aus dem Jahr 1747 belegt. Drei Metzgermeister wandten sich im Januar 1747 an den Rat der Stadt St. Gallen. Sie hatten im vergangenen Herbst in Teufen 30 Klafter Heu und Futter gekauft. Weil das Heu im Winter offenbar knapp wurde, wollte ein Ausserrhodischer Landmann das „Recht zum Zug“ für sich beanspruchen. Die Metzger verneinten dieses Vorkaufsrecht und verwiesen darauf, dass St. Gallen, bei denen umgekehrt einige Teufener Heu bestellt hatten, vom Zugsrecht auch keinen Gebrauch machten. Mit dem Hinweis, dass sie das Heu bereits bezahlt hatten und es für die Fütterung ihrer Ochsen dringend benötigten, baten sie die St. Galler Obrigkeit um Hilfe.⁵⁸ Futter stammte also wiederum aus Ausserrhoden. Zur grösseren Verfügbarkeit von Heu in Ausserrhoden dürfte die Textilwirtschaft beigetragen haben. In der Frühen Neuzeit ging nämlich die zuvor weit verbreitete Viehwirtschaft zugunsten der immer dominanteren Heimweberei zurück. Ehemalige Viehbauern waren vermehrt als Heimweber tätig, besaßen aber noch ausgedehnte Wiesenflächen und grosse Ställe. Diese Heimweber waren so auch als Heubauern tätig. Das über den Sommer produzierte Heu wurde im Winter den

⁵⁴ Zitiert nach Fuchs/Helwing, Beziehungen, 31. Franz Michael Felder, Aus meinem Leben (1869, erstmals publiziert 1904), in: Sämtliche Werke, Bd. 4, Bregenz 1974, 165–166.

⁵⁵ Siehe Niederstätter, Bemerkungen, 120.

⁵⁶ Auch Steinmüller beschreibt, wie sowohl Innerrhoder als auch Ausserrhoder die meisten Kälber an St. Galler Metzger verkaufen würden. Vogler, Appenzell, 101–104.

⁵⁷ Schürmann, Bevölkerung, 209–210.

⁵⁸ StadtASG, Ratsprotokolle, 1747, 16.

halbnomadischen Sennen mit ihren Herden angeboten oder verkauft und offenbar auch nach St. Gallen geliefert.⁵⁹

Aber auch auf Stadtgebiet wurde Winterfutter für das Vieh produziert. Privater Landbesitz von Stadtbürgern sowohl inner- als auch ausserhalb der städtischen Gerichte wurde teilweise für die Produktion von Heu und Emd genutzt. Dies zeigt exemplarisch ein Inventar eines Landgutes von 1721, das im fürststädtischen Gebiet bei St. Fiden lag: Im Stall des Guts des Stadt-Sankt-Gallers Jacob Gsell gab es einen Stock, der für Emd reserviert war und 3¼ Klafter fassen konnte. Weiter existierten zwei Heustöcke zu knapp fünf und neun Klafter.⁶⁰

Sommer in Vorarlberg: Sömmerung des Viehs

Im Sommer wurde das Vieh auf den Alpen gemästet. Den St. Galler Metzgern standen dabei mehrere Optionen zur Verfügung. Sie konnten wohl – analog wie im Winter – ihre Rinder auf bürgerlichen, privaten Weiden in der Umgebung grasen lassen. Am naheliegendsten war allerdings der Auftrieb des Viehs auf die städtischen Allmenden. Die Stadt besass und unterhielt mehrere Viehweiden auf der Bernegg und Dreilinden⁶¹ sowie vermutlich in Rotmonten⁶², in Tablat⁶³ und auf dem (unteren) Brand⁶⁴. Die Metzger stellten mit ihrem Vieh wohl den Hauptteil der Tiere auf den Allmenden. Doch der Platz auf den städtischen Allmenden war beschränkt und reichte nicht für den gesamten Tierbestand des St. Galler Metzgerhandwerks aus, wie unter anderem für 1693 überliefert ist. Damals bestiessen 86 Haupt Vieh die wohl grösste städtische Allmende, die Bernegg. Weil diese Zahl für die Allmende zu gross war, beschloss der Rat im nächsten Jahr nur noch 56 Stück auf die Weide zu lassen. Die 86 Personen, die Interesse an einer Bestossung hatten, sollten Lose ziehen. Allerdings sollte nur noch auf 56 Loszetteln ein Kuhrecht vermerkt sein; die übrigen blieben leer.⁶⁵ 1781 betrug die Gebühr für die Nutzung der Allmenden Dreilinden und Bernegg 2¼ Gulden.⁶⁶ Nicht nur Grossvieh, sondern auch Klein-

⁵⁹ Zu den sogenannten Heubauern oder Weberbauern siehe Sonderegger, *Landwirtschaftliche Spezialisierung*.

⁶⁰ StadtASG, Inventarium über den Gsellischen Acker, 1721.

⁶¹ Siehe den Eintrag „Viehanschreiben auf der Berneg und 3 Linden“ sowie die dazugehörenden Einträge; StadtASG, Nominalregister.

⁶² Siehe den Eintrag im Ratsprotokoll vom 4. April 1724, wo sich die Gemeinde Rotmonten über St. Galler Bürger beklagt, die ihr Vieh all zu früh auf die Allmende auftreiben und so Schäden anrichten. StadtASG, Ratsprotokolle, 1724, 98.

⁶³ Siehe den Eintrag „Weidgang in Tablathern Gerichten“ sowie die dazugehörenden Einträge in StadtASG, Nominalregister.

⁶⁴ Die Stadt stellte 1730 Joachim Engler als „Senn im Brand“ an. Er war zuvor Spitalsenn gewesen; siehe ID 453 in der Personendatenbank zum Dissertationsprojekt.

⁶⁵ StadtASG, Ratsprotokolle, 15. Mai 1693, 183.

⁶⁶ StadtASG, Ratsprotokolle, 15. Mai 1781.

vieh wie Ziegen und Schafe konnten auf die städtischen Weiden getrieben werden und verringerten damit die Kapazitäten für Rinder. Offenbar hielten Bürger im Jahr 1732 so viele Geissen auf den Allmenden, dass eine Kommission zur Behebung des Problems einberufen werden musste.⁶⁷

Eine weitere Möglichkeit zur Sömmerung von Tieren bot sich den Metzgern auf Weiden städtischer Institutionen. Kommunale Einrichtungen wie das Spital oder das Siechenhaus Linsebühl hielten eigene Viehbestände zur Versorgung ihrer zu verpflegenden Bewohner. Das Linsebühlamt war zudem verantwortlich für die städtischen Milchausgaben an Bürger im Milchgewölbe beim Rathaus. Jeder Bürger mit kleinen Kindern war zum Bezug von vergünstigter Milch berechtigt. Allein zu diesem Zweck hielt dieses Amt ständig etwa 20 bis 30 Milchkühe.⁶⁸ Metzger konnten die Weiden der verschiedenen Institutionen ebenfalls nutzen. So weideten 1723 zwölf Ochsen der Metzger Daniel Tobler und Joseph Steinmann im „Herbst-Gras“ auf dem sogenannten Rötelisberg, einer Weide im Besitz des Spitals St. Gallen.⁶⁹

Vorarlberg hatte mit seinen zahlreichen Alpen ein grosses Angebot an Sömmerungsplätzen. Die Viehwirtschaft Vorarlbergs war gekennzeichnet von der Sömmerung grosser Viehbestände auf den Alpen und von Verkäufen der Nachzucht. Überwinterungsgelegenheiten und Futter für das Vieh im Winter waren dagegen knapp.⁷⁰ Deshalb kauften vorarlbergische Viehbauern Tiere im Frühling, liessen diese auf den Alpen sömmeren und verkauften diese wiederum auf den Herbstviehmärkten vor Ort. Die Frühlingsviehmärkte in Vorarlberg dienten allerdings nicht nur dem Kauf von zu sömmernden Tieren, sondern auch dem Rücktausch von über den Winter eingestelltem Stellvieh. Neben der bereits beschriebenen Stellkuhhaltung über den Winter existierte auch die Sommerkuhmiete. Von ihr machten vor allem Vorarlberger Kleinbauern Gebrauch, die sich den Kauf einer Kuh im Frühling zwecks Mästung auf ihren Weiden nicht leisten konnten.⁷¹ Die Sennen mieteten sich über den Sommer eine Kuh, konnten von ihrer Milchleistung profitieren und Molkenprodukte für den Verkauf herstellen. Auch Innerrhoder Sennen machten teilweise von dieser Möglichkeit Gebrauch und mieteten Kühe aus benachbarten Gegenden wie beispielsweise Sargans, Werdenberg, Sax, Sennwald und dem Rheintal.⁷² Im Herbst wurden diese Sommerkühe wiederum an ihre Besitzer zurückgegeben. Die

⁶⁷ StadtASG, Ratsprotokolle, 31. Juli 1723, 232. Die Haltung von Ziegen war wirtschaftlich gewinnbringend, kostete eine Ziege doch fünfmal weniger als eine Kuh, erbrachte aber dennoch ein Drittel bis ein Viertel der Milchleistung und verbrauchte bloss ein Fünftel bis ein Achtel des Futters einer Kuh. Schürmann, *Bevölkerung*, 210–211.

⁶⁸ VadSlg, Wartmann, *Geschichte der Stadt St. Gallen*, 1794, 68.

⁶⁹ Siehe StadtASG, Ratsprotokolle, 23. September 1723, 283–284 und 26. September 1723, 292.

⁷⁰ Oftmals bestand bei der Nutzung von Alpen die sogenannte Winterungsregel. Ein Viehbauer durfte mit nur so vielen Tieren die Alp bestossen, wie er auch mit eigenem Futter im Tal überwintern konnte; siehe den Beitrag von Stefan Sonderegger in diesem Band sowie Sonderegger, *Begehrte Weiden und Wälder*.

⁷¹ Niederstätter, *Bemerkungen*, 120.

⁷² Vogler, *Appenzell*, 102.

Vorarlberger Herbstviehmärkte dienten dann dem Verkauf des über den Sommer gemästeten Viehs. Abnehmer waren Metzger, aber auch (Appenzeller) Viehhändler, die das Vieh an weiter entfernt gelegenen Orten verkauften. Die Ausserrhoder Viehwirtschaft verzichtete aufgrund dieses Kreislaufs bis ins 19. Jahrhundert auf die eigene Anzucht von Vieh.⁷³ Auch für die St. Galler Metzger war es günstiger, Kälber oder Rinder direkt zu kaufen, als diese selbst aufzuziehen. Und Vorarlberg hatte im Herbst – zur „Metzgete“ – jeweils ein grosses Angebot an Schlachtvieh für die St. Galler Metzger. Umgekehrt versuchten Vorarlberger Viehbauern tendenziell ihren Viehbestand im Frühling zu vergrössern, um möglichst viele Tiere auf den Weiden sömmern und im Herbst das gemästete Vieh wieder verkaufen zu können.⁷⁴ Appenzeller Viehhändler dagegen übernahmen das gemästete Vieh im Herbst, um es zeitnah oder im Winter zu verkaufen oder in Ställen zu überwintern und von der Milchleistung der Tiere zu profitieren. Im Frühling handelten sie dann mit den neugeborenen Kälbern. Die St. Galler Rindermetzger wiederum interessierten sich für den Kauf von gemästeten Ochsen im Herbst, die Kälbermetzger für den Kauf von Kälbern im Frühjahr. Grundsätzlich waren die St. Galler Metzgermeister das ganze Jahr über Käufer von Schlachtvieh, hielten aber zur Aufrechterhaltung der ganzjährigen städtischen Versorgung auch eigene Viehbestände.

Eine Mitteilung von Bludenz an St. Gallen und Herisau über eine Viehseuche, die 1647 in den beiden Pfarreien Vandans und Tschagguns ausgebrochen war, verweist ebenfalls auf die Dreiecksbeziehungen und Aufgabenteilungen innerhalb der Schlachtvieh-Produktion. Am 22. September erhielt die Stadt St. Gallen die Mitteilung aus Bludenz über den Ausbruch der Seuche. Bludenz versicherte, dass seine Herbstviehmärkte dennoch durchgeführt und keine kranken Tiere auf die Märkte gelassen würden. Die betroffenen Gemeinden wurden von den Viehmärkten ausgeschlossen. Tiere, die sich nicht nur in Vandans und Tschagguns befanden, sondern auch auf einer Alp im Rheintal, wo die Montafoner offenbar einen Teil ihres Viehs gesömmert hatten, wurden – nachdem sie von der Alp auf abgelegenen Wegen in kleinen Herden ins Montafon zurückgeführt worden waren – unter Quarantäne gestellt.⁷⁵ Auch Ausserrhoden erhielt eine entsprechende Anzeige – allerdings nicht für die Herbst-, sondern erst für die Frühlingsviehmärkte im April 1648 hin.⁷⁶ Für die Ausserrhoder Kälbergrempler waren die Frühlingsviehmärkte offenbar wichtiger, während die St. Galler Metzger auf die Herbstmärkte ausgerichtet waren. So dominierte im Bereich der Schlachtviehproduktion eine regionale Arbeitsteilung zwischen Vorarlberg und Ausserrhoden, an der auch die St. Galler Metzger sowohl als Käufer als auch Tierhalter teilhatten.

⁷³ Siehe Fuchs/Helwing, *Beziehungen*, 31–32; Schläpfer, *Wirtschaftsgeschichte*, 18; Witschi, *Appenzellerland*, 32.

⁷⁴ Niederstätter, *Bemerkungen*, 120.

⁷⁵ StadtASG, *Missive*, 22. September 1647.

⁷⁶ StAAR, *Anzeige einer Viehseuche im Montafon*, 24. April 1648.

Fleisch, Rohstoffe und Transportleistungen: Austausch in gewissen Bereichen

Die Beispiele der in St. Gallen durchreisenden Glasergesellen und der Vorarlberger Bauhandwerker zeigten, dass unser Wissen über ökonomische Beziehungen und über die Geschichte ganz allgemein durch die Überlieferungssituation mitgeprägt und begrenzt wird. Die Frage, ob tatsächlich keine Vorarlberger Bauhandwerker und Glasergesellen in der Stadt St. Gallen arbeiteten oder auf der Durchreise waren, kann mit den im St. Galler Stadtarchiv überlieferten Quellenbeständen und dem heutigen Forschungsstand nicht beantwortet werden.

Hingegen generierten Konflikte viel Schriftlichkeit. Den vielen Beispielen, die von der Begrenzung des wirtschaftlichen Austauschs zwischen Vorarlberg und der Stadt St. Gallen zeugen, liegen ebensolche Streitigkeiten zu Grunde. Die vielen Kriege, Wirtschaftsblockaden, aber auch Seuchen bei Mensch und Tier hemmten im 17. und 18. Jahrhundert die ökonomischen Beziehungen der beiden Nachbarn; dennoch kamen sie nie vollständig zum Erliegen. Trotz wiederkehrender Ausfuhrverbote passierten Korn, Holz, Hanf, Wein, Kaufmannsgüter und Personen die Zollstellen. Die intensivsten Austauschbeziehungen fanden zwischen den St. Galler Metzgern und den Montafoner Viehbauern statt, wobei weitere Akteure – die Ausserrhoder Heubauern und Viehgrempler – hinzukamen. Die Arbeitsteilung erfolgte vorwiegend aufgrund topographischer und sozioökonomischer Voraussetzungen. Vorarlberg besass viele Alpen, die über den Sommer für die Mästung des Viehs genutzt werden konnten. Dagegen waren Überwinterungsplätze für das Vieh eher knapp. Deshalb versuchten die Vorarlberger Viehbauern an ihren Herbstviehmärkten entweder ihr Vieh zu verkaufen oder es über den Winter an fremden Orten einzustellen. Käufer der gemästeten Tiere waren die St. Galler Rindermetzger, während die Appenzeller Vieh aus Vorarlberg gegen Bezahlung bei sich überwinterten. Auch St. Galler Metzger liessen ihre Tiere häufig in Appenzell Ausserrhoden überwintern. Aufgrund seiner sozioökonomischen Entwicklung war es den Ausserrhodern möglich, so viele fremde Tiere bei sich einzustellen und im Winter mit Heu zu versorgen. Die zunehmende Hinwendung vieler Ausserrhoder Viehbauern zur nahen st.-gallischen Textilwirtschaft führte dazu, dass die sogenannten Heu- oder Weberbauern in Appenzell Ausserrhoden zwar noch grosse Ställe und viel Weideland besaßen, selbst aber vorwiegend die Heimweberei betrieben und nur noch wenige Tiere für den Eigenbedarf unterhielten. Damit wurde Platz in den Ställen frei, wobei auf den Wiesen und Weiden rund um die Höfe der Weberbauern auch genügend Heu für die fremden Tiere produziert werden konnte. Davon profitierten sowohl die St. Galler Metzger als auch die Vorarlberger Viehbauern. Im Gegenzug konnten Ausserrhoder Stelltierhalter die im Winter geborenen Kälber im Frühling den Kälbermetzgern in St. Gallen verkaufen. Auch Montafoner Viehbauern, die ihre Bestände im Frühling zur Auslastung ihrer Alpen aufstockten, konnten sich in Ausserrhoden mit Jungtieren eindecken. Die Arbeitsteilung in der Rind- und Kalbfleischproduktion St. Gallens war also überregional und spielte sich im Dreieck zwischen Vorarlberg, Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen ab.

Quellenverzeichnis

- Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (StAAR)
- StAAR, Aa. 18–0026, Anzeige einer Viehseuche im Montafon, 24. April 1648.
 - StAAR, Ca. P1–380, Marktanzeige der Herbstviehmärkte in Bludenz, 24. September 1829.
- Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen (StadtASG)
- StadtASG, Altes Archiv, Bd. 594p, Gesellenbuch des Glaserhandwerks, 1701–1752.
 - StadtASG, Altes Archiv, Tr. G, Nr. 15, Gewerbe- und Handelsordnung von Feldkirch, 1646.
 - StadtASG, Altes Archiv, Tr. 7, Nr. 15i, Inventarium über den Gsellischen Acker, 1721.
 - StadtASG, Altes Archiv, Bd. 615, Mastochsen- und Unschlitt-Schauberichte, 1659–1752.
 - StadtASG, Altes Archiv, Missiven.
 - StadtASG, Altes Archiv, Bd. 630, Missivenprotokolle, 1685–1687.
 - StadtASG, Altes Archiv, Bd. 631, Missivenprotokolle, 1688–1692.
 - StadtASG, Altes Archiv, Bd. 988, Nominalregister oder Schlüssel zu den Rats- und Verordnetenprotokollen, ca. 1640–1798.
 - StadtASG, Altes Archiv Tr. H, Nr. 21, Ordnung und Satzung der Metzger, 1564.
 - StadtASG, Altes Archiv, Ratsprotokolle.
- Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen (VadSlg)
- VadSlg Ms S 137, Bernhard Wartmann, Geschichte der Stadt St. Gallen, 1794.

Literaturverzeichnis

- Walter Bodmer, Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige, Zürich 1960.
- Bettina Braun, Erbeinungen, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8886.php> [Stand 17. Januar 2019].
- Christian Feurstein, Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs von 1870 bis zur Jahrtausendwende, Konstanz 2009.
- Arno J. Fitz, Die Frühindustrialisierung Vorarlbergs und ihre Auswirkungen auf die Familienstruktur (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 2), Dornbirn 1985.
- Thomas Fuchs, Vorarlberger Bau- und Kunsthandwerker im Appenzellerland, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 110 (1992), 45–66.

- Thomas Fuchs/Kathy Helwing, Beziehungen zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg gestern und heute, in: Arbeitsgruppe „Begegnung im Vorarlberg“: bekannt/unbekannt. Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg, Teufen 1991, 21–42.
- Frank Göttmann, Winkelmärkte und Winkelhäfen. Zur Regelung des Kornhandels am Bodensee im 18. Jahrhundert, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen, 34 (1987), 54–69.
- Dorothee Guggenheimer/Stefan Sonderegger/Arnold Flammer et.al. (Hg.), Schloss Greifenstein „ist ein lustig Sitz“. Städtische Repräsentation auf dem Land, St. Gallen 2010.
- Alois Niederstätter, Aspekte der Vorarlberger Wirtschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Joachim Jahn/Wolfgang Hartung (Hg.), Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert (Regio historica 1), Sigmaringendorf 1991, 142–151.
- Alois Niederstätter, Bemerkungen zur Rinderhaltung im vorindustriellen Vorarlberg, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 1 (1999), 118–147.
- Hans Conrad Peyer, Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520 (St. Galler wirtschaftswissenschaftliche Forschungen 16), St. Gallen 1959–1960.
- Walter Schläpfer, Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1939, Herisau 1984.
- Markus Schürmann, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Appenzell Innerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Appenzell 1974.
- Stefan Sonderegger, Begehrte Weiden und Wälder am Berg. Die Ostschweizer Alpwirtschaft im Kontext der Kommerzialisierung der Viehwirtschaft im Übergang vom Spätmittelalter in die Frühe Neuzeit, in: Histoires des Alpes/Storia delle Alpi/Geschichte der Alpen 24 (2019), 43–64.
- Stefan Sonderegger, Landwirtschaftliche Spezialisierungen in der Region Ostschweiz und ihre Bedeutung für den interregionalen Austausch zwischen Oberschwaben und der Ostschweiz, in: Sigrid Hirbodian/Rolf Kießling/Edwin Ernst Weber (Hg.), Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur 3), Stuttgart 2019, 159–182.
- Stefan Sonderegger, Landwirtschaftliche Spezialisierung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz, in: Markus Cerman (Hg.), Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300–1600 (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes), Innsbruck 2010, 139–160.
- Stefan Sonderegger, Das Liechtensteinische Urkundenbuch digital Teil II (1417–1510). Gut aufbereiteter „Rohstoff“ für die Geschichtsforschung, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 113 (2014), 31–50.

- Manfred Tschaikner, Geschichte des Montafons vom ausgehenden 16. bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Manfred Tschaikner/Andreas Rudigier (Hg.), Das Montafon in Geschichte und Gegenwart 3, Schruns 2018, 9–143.
- Werner Vogler (Hg.), Appenzell um 1800. Johann Rudolf Steinmüllers Beschreibung der appenzellischen Alp- und Landwirtschaft, Herisau 2001.
- Hubert Weitensfelder, Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung, 1740–1870 (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 29), Frankfurt-New York 2001.
- Peter Witschi, Appenzellerland und Vorarlberg vom 17. zum 20. Jahrhundert. Ein ausserstaatliches Beziehungsnetz im Wandel, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 110 (1992), 31–44.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 und 4: Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen, St. Gallen.
- Abbildung 2: GoogleMy Maps, Karte von der Autorin erstellt.
- Abbildung 3: Tabelle von der Autorin erstellt, basierend auf Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Altes Archiv, Ratsprotokolle.
- Abbildung 5: Tabelle von der Autorin erstellt, basierend auf Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Altes Archiv, Bd. 615.

Das liebe Vieh. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alpwirtschaft im Alpenrheintal

STEFAN SONDEREGGER

Am 9. August 2018 berichtete das St. Galler Tagblatt auf der Seite Ostschweiz über den Wassermangel auf den Alpweiden. „Ohne Regen habe ich keine Wahl“, sagte der St. Galler Äpler Werner Gmür. Er müsse die Tiere fünf Wochen vor dem Ende des Alpsommers ins Tal bringen. Die Alp gleiche wegen der Trockenheit einer Steppe. Doch das Futterproblem sei damit nicht gelöst, denn im Tal sei das Futter ebenfalls knapp: „Weil ich zu wenig Futter habe, werde ich die Tiere zum Metzger bringen müssen.“¹

Die extreme Trockenheit dieses Sommers führte uns vor Augen, wie stark die Alpwirtschaft von der Witterung abhängig ist. Der wichtigste wirtschaftliche Zweck der Alpwirtschaft besteht nämlich darin, das Vieh während einiger Sommerwochen vom Tal ins Berggebiet zu bringen, um die Ressourcen im Tal zugunsten der Gewinnung von Winterfutter zu schonen.² Bei Wassermangel wächst aber das Gras auf den Bergweiden zu wenig. Dem Vieh muss Heu, das eigentlich für die Übergangs- und Winterzeit reserviert ist, zugefüttert werden. Gleichzeitig wächst auch das Gras auf den Wiesen im Tal, die für die Heugewinnung reserviert sind, kaum. Die Folge davon ist, dass viele Betriebe zu wenig eigenes Heu zur Überwinterung ihres Viehs

¹ Martina, „Ohne Regen“.

² Der Alpkataster des Kantons St. Gallen aus dem Jahr 1966 definiert Alpen als Areale im Berggebiet, die aufgrund der natürlichen Voraussetzungen und unter Berücksichtigung der Tradition beweidet werden und vorwiegend der Sömmerung von Zucht- und Nutzvieh dienen. Eine Alp steht in der Regel mit den Heimgütern in einem untrennbaren wirtschaftlichen Zusammenhang, stellt aber während der Sömmerungszeit einen weitgehend selbständigen (Alp-)Wirtschaftsbetrieb dar. Zitiert nach Reich, Die Werdenberger Alpen, 12. Den Unterlagen des Sennenkurses der kantonalen Schule Plantahof in Landquart GR ist folgende aktuelle Definition zu entnehmen: Eine Alp dient der Sömmerung von Vieh, wird rein weidewirtschaftlich und temporär genutzt und ist geographisch vom Heimbetrieb getrennt, wirtschaftlich aber mit diesem verbunden. Zitiert nach Tschanz, Spätmittelalterliche Weidewirtschaft, 1.

Hüben & Drüben

Grenzüberschreitende Wirtschaft im mittleren Alpenraum

herausgegeben von

Nicole Stadelmann, Martina Sochin D'Elia, Peter Melichar

Schriftenreihe des Arbeitskreises für interregionale Geschichte
des mittleren Alpenraumes Band 5

vorarlberg museum Schriften 48

Die Schriftenreihen erscheinen in wechselnden Verlagen.

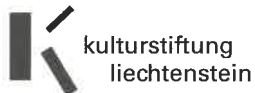
Universitätsverlag Wagner

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung von: Historischer Verein Fürstentum Liechtenstein, Historischer Verein des Kantons St. Gallen, Kulturforschung Graubünden, Kulturstiftung Liechtenstein, Liechtenstein-Institut, Ortsbürgergemeinde St. Gallen, Rheintaler Kulturstiftung, Verein Südkultur, Land Vorarlberg, vorarlberg museum.



HISTORISCHER VEREIN
DES KANTONS ST.GALLEN

KULTURFORSCHUNG
GRAUBÜNDEN



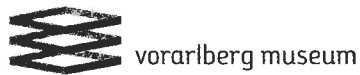
PERSCRUTAZIUN DA LA CULTURA
GRISCHUNA

RICERCA SULLA CULTURA
GRIGIONE

LIECHTENSTEIN-INSTITUT



RHEINTALER
KULTURSTIFTUNG



© 2020 Universitätsverlag Wagner Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-mail: mail@uvw.at
Internet: www.uvw.at

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7030-1051-4

Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig
Umschlaggestaltung: Maria Strobl – www.gestro.at
Umschlagbild: Theo Frey, Dienstmädchen auf dem Fahrrad, Sennwald, 1948.
© Theo Frey / Fotostiftung Schweiz

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

NICOLE STADELMANN, MARTINA SOCHIN D'ELIA, PETER MELICHAR Einleitung	7
JAKOB KURATLI HÜEBLIN Begrenzte Möglichkeiten. Das Kloster Pfäfers und seine Nachbarn	15
NICOLE STADELMANN Begrenzter Austausch? Wirtschaftliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Vorarlberg im 17. und 18. Jahrhundert	29
STEFAN SONDEREGGER Das liebe Vieh. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Alpwirtschaft im Alpenrheintal	51
ELIAS QUADERER Der transalpine Verkehr und sein Durchzugsland. Das Transportwesen der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg im 15. und 16. Jahrhundert	79
CHRISTIAN RUCH „Zwischen Stühle und Bänke geraten“. Samnaun zwischen 1938 und 1945	103
MICHAEL KASPER Illegale Grenzübertritte im Gebirge. Flucht und Schmuggel zwischen Vorarlberg und Graubünden vom 18. bis ins 20. Jahrhundert	121
KLAUS BIEDERMANN „Der Ort, wo sich das fremde Gesindel am meisten aufhält“. Zu Fahrenden und Heimatlosen im 19. Jahrhundert, die an der liechtensteinisch-österreichischen Grenze festgenommen wurden	145